// Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ❖ Organ der Baptistengemeinden in Polen

32. Jahrgang | 25. Juli 1926 | Nummer 30

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für **Amerika: Rev. Albert Alf,** Cathay, N. D. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, Jägerstraße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.

Der verworfene Eckstein.

Gewaltige Riesen erbauten die Welt
Mit Steinen der Weisheit voll Schwere,
Schon ragte der Turm bis zum himmlischen Zelt,
Das Denkmal der menschlichen Ehre.

Da stockte das Werk auf des Höchsten Geheiss,
Das kühn die Titanen ermessen;
Sie hatten beim Eifer, trotz Wissen und Fleiß
Den Grund- und den Eckstein vergessen.

Verworfen vom Stolz, lag der Glaube abseits,
Doch köstlich vor Gott und den Seinen;
Drum wankte vor Zeiten in Babel bereits
Das Wunder von schwebenden Steinen.

Und heute? Nicht anders, trotz Wissen und Macht,
Der Babelsturm hängt in den Lüften,
Sie stürmten gen Himmel in trotziger Schlacht
Und bauten an modernden Grüften.

Vergessen der Eckstein von Hochmut versucht
Wuchs wieder das Werk der Titanen,
Doch ohne den Eckstein ist alles verflucht,
So heut, wie dereinst bei den Ahnen.

Wer lernt es in Weisheit auf Jesus zu schaun?
Wer wählt Ihn aus allem Gesteine?
Wer darf für die Ewigkeit Schlösser erbaun?
Die gläubige Kreuzesgemeine!

Sie ruht auf dem Fels, der lebendig und treu,
Der über Jahrtausenden dauert,
Drum bleibt sie bei allem Veralten stets neu,
Und jauchzt, wenn der Babelsohn trauert.

Der jenem Gerichte, ist Gnade und Heil
Dem Volke das wiedergeboren;
O herrlicher Eckstein, bleib Du unser Teil,
So sind wir zum Himmel erkoren.

So bauen wir freudig mit Silber und Gold
Und edlem Gestein auf dem Grunde,
Und während den Riesen der Baustein entrollt,
Jauchzt Zion mit Jesus im Bunde.

Ernst Schreiner.

Wann treiben wir erfolgreiche Mission?

Von Pred. L. Horn.

Motto: „Darum meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“ 1. Kor. 15, 58.

Der Missionsbefehl unseres Herrn und Heilandes, Jesu Christi, lautet: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur,“ Mark. 16, 15. Diesem Befehl gehorsam, fingen die Apostel zu Jerusalem an und predigten das Heil in Christo in verschiedenen Sprachen. Erst, als die Verfolgung der Jünger in Jerusalem ausbrach, zerstreuten sie sich in die umliegenden Länder und trugen die frohe Botschaft immer weiter hinaus. So nahm das Evangelium seinen Siegeslauf über ganz Kleinasien und die Inseln umher, bis es in das Herz Europas, die damalige Weltstadt Rom, Eingang hielt.

Von diesem Geiste getragen, sah es jeder Bekenner Christi als seine heilige Pflicht an, an dem Kommen und dem Ausbau des Reiches Gottes auf Erden persönlichen Anteil zu nehmen. Es entstanden überall Gemeinden, und nicht nur das kleine Volk fiel dem Evangelium zu, auch „die Großen und Starken“ wurden seine Beute. Jes. 53, 12.

Nicht nur zur Zeit der Apostel erwies sich das Evangelium kräftig, die Herzen der Menschen aus allerlei Volk zu erobern, auch in späteren Jahren und Jahrhunderten fielen ihm ganze Völker, trotz des Widerstandes vonseiten der Juden, der Heiden und der Namenchristen, zu. Auch in der Neuzeit hat es seine reinigende und bewahrende Kraft nicht verloren und erweist sich noch immer als eine Kraft, selig zu machen die, so daran glauben, 1. Kor. 1, 21.

Von diesem Missionsbefehl des Herrn waren auch unsere Vorkämpfer, die Taufgesinnten aller Jahrhunderte, durchdrungen. Sie ließen sich den Mund nicht stopfen und mochte man gleich gegen sie mit Feuer und Schwert, mit Kerker und Folter, mit Verbannung und Einziehung ihrer Güter vorgehen, sie blieben dem Wahlspruch der Apostel: „Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen,“ Apg. 5, 29, treu, und je mehr man sie zu unterdrücken bemüht war, desto mehr breiteten sie das Wort Gottes aus mit Freudigkeit.

Das beweisen die Täufergemeinden des Altertums und des Mittelalters: die Novatianer und Donatisten, die Albigenser und Waldenser, die Monnoniten und Baptisten Deutschlands, Englands und der Schweiz vor und nach der Reformation. Sie kannten nur eine Passion: Jesum, den gekreuzigten und auferstandenen Heiland, aller Welt anzupreisen, und der Herr krönte ihre Arbeit mit großem Erfolg.

In diesem Sinne wirkte auch J. G. Oncken in Hamburg. Als man ihn über die Zahl seiner Missionare fragte, antwortete er freudig: „Siebentausend!“ und ähnlich sprach sich auch vor Jahren einer der leitenden russischen Brüder, Masajew, aus: „Bei uns ist jeder Baptist ein Missionar.“

„Missionen“ heißen auch Gesandtschaften der Regierungen. Sie vertreten die Interessen ihrer Länder im Auslande, und ihr Augenmerk ist darauf gerichtet, das Wohl ihres Landes zu fördern. Also sind die Gläubigen Gesandte, Abgeordnete, ihres Gottes an eine in Sünden tote und verlorene Welt. Ihre Aufgabe ist, Botschaft an diese auszurichten, daß Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen, Apg. 17, 30, nun aber gebietet, Buße zu tun, und sie auffordert: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“ 2. Kor. 5, 18—20.

Dies ist nicht nur die Aufgabe der Missionare, der Prediger, nein, es ist die heilige Pflicht und Aufgabe eines jeden Gläubigen, aller Kinder Gottes. Viele Gläubigen haben ihre Aufgabe, sich persönlich in den Dienst des Herrn zu stellen, mit ihrer Zeit, ihren Gaben, ihrer Kraft, ihren Mitteln, dem Herrn und der verlorenen Welt zu dienen, noch gar nicht richtig erkannt, oder für sie ist die persönliche Anteilnahme an der Mission so nebensächlich geworden, so in den Hintergrund getreten, daß sie die Arbeit den berufenen Missionsarbeitern allein überlassen, keine Zeit dafür erübrigen, kein Interesse an der Arbeit im Reiche Gottes finden und müßig am Markte des Lebens stehen. Kein Wunder, daß die Arbeit von einzelnen nicht bestritten werden kann und so wenig am Ausbau des Reiches Gottes geschieht.

Jedes Unternehmen rechnet auf Erfolg, und alle Teilhaber sind früh und spät bemüht, ihr Geschäft zu heben und zu erweitern. So und nicht minder muß es auch im Reiche Gottes

sein. Diese Erkenntnis muß sich bei jedem Bekehrten durchdringen, es muß ihm Herzenssache werden, sich zu fragen, wie nehme ich Anteil an der Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden? Nur dann, wenn dies geschieht, haben wir Berechtigung zu der Frage:

Wann treiben wir erfolgreiche Mission?

1. Die erste Antwort darauf wäre:

Wenn wir ein klares und bestimmtes Zeugnis vor der Welt ablegen, d. h., wir müssen wissen, wer wir waren, wer wir sind und was wir wollen.

Das wußten die ersten Zeugen Jesu Christi. Sie wußten, daß sie tot in Sünden und durch die Gnade Gottes und die Kraft des Heiligen Geistes vom Tode zum Leben durchgedrungen waren, Eph. 2, 1—5. Sie hatten die reinigende Kraft des Blutes Christi an ihrem Herzen erfahren, 1. Joh. 1, 7; sie waren wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung, 1. Petri 1, 3, Kinder Gottes geworden, Röm. 8, 16, ja noch mehr: Erben und Miterben Christi, Röm. 8, 17, Bürger und Gottes Hausgenossen, Eph. 2, 19.

Das war bei den ersten Boten Gottes kein leerer Traum. Dieses Bewußtsein ließen sie sich nicht nehmen, noch streitig machen. Für sie war es eine feste Tatsache, und kühn konnten sie behaupten: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben" kommen sind, denn wir lieben die Brüder, 1. Joh. 3, 14. Dann konnten die Apostel auch bestimmt zeugen: „Was wir gehört, gesehen und unsere Hände betastet haben, verkündigen wir euch, nämlich das Leben, das ewig ist," 1. Joh. 1, 3.

Mit diesem Zeugnis traten sie an eine verlorene Menschheit heran. Der Geist Gottes bekräftigte ihr Zeugnis und es erwies sich kräftig, die Herzen zu erschließen, zu erschüttern, sie heilsbegierig und gnadenhungrig zu machen, Apg. 2, 37; 16, 30, und in diese Herzen konnten die Boten Gottes den köstlichen Balsam des Wortes Gottes, vom Kreuze Jesu Christi hineinlegen: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig." Apg. 16, 31.

Das waren klare und bestimmte Worte und sie wirkten Wunder.

Sünder wurden errettet und priesen die Gnade und Barmherzigkeit Gottes.

Darum singt auch der Dichter:

„Das Wort von Jesu Kreuze
Hat Lebenskraft und Reize
Für armen Sünders Ohr."

Wir müssen zunächst tiefe Selbsterkenntnis besitzen, von unserm Fall und Verderben gründlich überzeugt sein, Gnade von Gott, dem Vater, durch Jesum und die Kraft seines Blutes erlangt, einen guten Glaubensgrund gelegt und Anker in die Wunden Christi geworfen haben, alsdann kommen wir dahin, daß wir, von der Liebe Christi getragen und eingedenk unserer eigenen Rettung, nach dem Wahlspruch: „Gerettet sein, gibt Rettersinn," handeln und um die Rettung anderer bemüht sein werden.

Nur dann, wenn wir mit mächtiger Hand aus dem Schmutz der Sünde herausgehoben sind und unsere Fuße auf dem ewigen Felsen, Christus, stehen, Psalm 40, 3; 1. Kor. 3, 11, kommen wir in die Lage, andern den Weg des Heils zu zeigen und sie die Wege der Gerechtigkeit zu lehren.

„Die Liebe Gottes, die ausgegossen ist in unser Herz," Röm. 5, 5, wirkt hier kräftig mit und befähigt uns zum heiligen Dienst.

In diesem Sinne wirkten auch die ersten Pioniere in unserm Lande. Sie hatten Herzens- und Sinnesänderung erfahren und brachten diese Botschaft von der Sünderliebe Jesu den Verirrten und Verlorenen. Sie glaubten, sie lebten, sie liebten und darum zeugten sie klar und bestimmt: „Es ist nur in einem Heil und ist nur ein Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden," Apg. 4, 12, und diese Botschaft fand willige Aufnahme; Sünder wurden gerettet und Gottes Reich gebaut.

Brüder, wollen wir erfolgreiche Mission treiben, laßt uns mit einem klaren und **bestimmten Zeugnis an die Menschen herantreten,** wie einst die Apostel und unsere Vorfahren; laßt uns der Welt bezeugen, daß sie tot in Sünden ist, daß sie sich auf dem Wege des Verderbens befindet, daß sie umkehren und sich zu Gott bekehren muß. Durch eine offene Sprache werden wir wohl den Haß der Welt auf uns laden; doch es gilt keine andere Rettung und nicht eher wird eine Wendung im Leben der Völker eintreten, bis nicht alle Lande voll Erkenntnis des Herrn, Jes. 11, 9, werden.

O möchten auch wir mit dem Apostel Paulus ausrufen lernen: „Die Liebe Christi dringet uns also," 2. Kor. 5, 14, dann gäbe es keine

Lücken im Reiche Gottes; ein jeder ließ sich vom Herrn in seinem Dienst gebrauchen, und jeder würde in seinem Teil, an seinem Orte, in seiner Umgebung bemüht sein, die Mauern Zions zu bauen und den Tempel des Herrn aufzurichten, und wir würden sehen, wie des Herrn Werk wächset und zunimmt und die Finsternis um uns her verschwindet.

Fortsetzung folgt.

Die verstimmte Harfe.

In einem Schlosse befand sich auf dem Dachboden eine Harfe, die total verstimmt war und schon jahrelang dort oben im Staube lag. Niemand kümmerte sich um das Instrument, denn niemand konnte es stimmen, geschweige denn spielen. Da kam eines Abends ein alter Mann an, der um ein Nachtlager bat. Er wurde freundlich eingelassen und erzählte, daß er ein Instrumentenmacher sei. Da erinnerte sich die Schloßherrin an ihre alte Harfe und erwähnte sie nur so nebenbei. Doch der Fremde interessierte sich sehr für das Instrument. „Zeigen Sie mir die Harfe," bat er wiederholt, bis diese endlich aus ihrer Einsamkeit hervorgeholt wurde. Sie sah sehr heruntergekommen aus, aber der alte Meister war entzückt von ihr und fing an, jede Saite glockenrein zu stimmen. Es währte lange bis alle Disharmonien aufgehoben waren, aber endlich war es doch soweit. Und nun griff er mit beiden vollen Händen in die Saiten. Wundersam weich und klar quoll ein milder Strom des Wohllautes durch den hohen Raum. Und der Alte spielte und sang ein Lied zur Ehre des großen Gottes mit herzinniger Fröhlichkeit. Staunen und Verwunderung wurden nun dem Instrument gezollt, das so lange verstimmt und vergessen war.

Diese Harfe ist ein Bild von dir. Verstimmt, heruntergekommen, ja bedeutungslos erscheinst du ohne Jesus. Doch gib dich einmal ganz in Seine meisterhafte Künstlerhand! Laß Ihn dich reinigen und stimmen. Aber Saite um Saite — Tag um Tag, alle deine Lebensgebiete harmonisieren mit Gottes Wort und Gottes Wesen! Und laß Ihn mit beiden Händen hineingreifen in dein Leben, mit Gnade und Barmherzigkeit dich krönen. Was gilt's, es wird ein wunderbares Lied werden. Und also wird das Lied deines Lebens das große Thema haben, das David ein „neues Lied" nennt: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit." Und alle, die Dich hören und sehen und beobachten, werden sagen müssen: „Der Mißklang ist weg. So fröhlich und so frei, so rein und stark möchten wir auch werden, zeige auch uns den Weg ins Lobetal!

Wo wohnen die meisten Menschen? Wohnen sie im Lobetal? Als ich einmal diese Frage in eine Versammlung hineinrief, da kam die Antwort einer Schwester zurück: In der Murrgasse. Ja, hatte sie nicht recht? Gibt es nicht auch viele, die noch in der Murrgasse oder Brummelecke wohnen? Einer Schwester in Württemberg gab man den Namen „Jammergrete". In jedem Brief, den sie schrieb, fing sie an über ihre Verhältnisse zu jammern und zu räsonieren, und dabei ging es ihr gar nicht einmal so schlecht. Mit Recht sagt schon der Prophet Jeremia: „Was murren denn die Leute im Leben also? ein jeglicher murre wider sich und seine Sünden."

Wo wohntest du bis heute? In der Murrgasse oder im Lobetal? O, wenn du auch noch bis heute in der Murrgasse wohntest, so zieh heute noch aus! Du brauchst dem Teufel nicht einmal die Freude zu machen, lange zu kündigen, mit anderen Worten gesagt, auf bessere Zeiten und Verhältnisse zu warten. Nicht die Zeiten und Verhältnisse machen es aus, sondern deine Stellung zu Jesus.

Fünf Dinge sind es, die David in seinem neuen Liede rühmt: Sündenvergebung, Heilung, Erlösung, Segnung und Verjüngung. Man spürt es ihm ordentlich ab, welche ungekünstelte, tiefe Herzensfreude er empfindet über diesen herrlichen Fund, den er gemacht hat. Freilich ist das ein Erleben, das weit über den Rahmen der gewöhnlichen alttestamentlichen Erfahrung hinausgeht. David redet zugleich prophetisch von dem, in welchem alle Gottesverheißungen Ja und Amen sind, Gott zum Lobe durch uns. Jesus Christus, der große Befreier und Erneuerer, ist der Herr, von dem David redet. Was keine moderne Weltanschauung und keine Philosophie der Alten zu geben ver-

mögen, Er hat es uns tatsächlich gebracht. Er vermag die tiefen Mißklänge, die in unserem Leben bestehen, aufzulösen und kann einen Wohlklang der Freude und der inneren Harmonie daraus machen. Er hat die wunderbare Arznei, die das Leben verschönt und die Seele verjüngt, und Er hat sie für alle.

Jesus Christus hat Macht, die Sünden zu vergeben! Tausende haben es erfahren, denen die süße Musik ins Ohr und Herz klang: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ Und Er hat ein göttliches Recht, die Sünden zu vergeben und die belastete Seele zu entlasten. Hat Er doch gerade unsere schwerste Last getragen und diese unsere größte Schuld bezahlt. Sein Blut, für uns am Kreuze vergossen, ist das kostbare Kapital, mit dem Er alle, auch die schwersten Sünden, rechtgültig bezahlt hat. Viele wollen in unserer Zeit gerade von diesem Blute und seiner wichtigen Stellung nichts mehr hören. Sie finden es seltsam und ungereimt, daß im Blut eine Reinigungs- und Befreiungskraft liegen soll. Aber diese alle vergessen, daß im Blute eben das Leben eines Menschen liegt, und daß Jesus Christus den unschätzbaren Wert seines sündenlosen Lebens damit geopfert hat, daß Er Sein Blut vergoß. Sein Leben für dein Leben. Das ist die Sühne. Wie gern vergibt Er denen, welche Ihm ihre Last bringen. Wie gründlich rein und frei wird die Seele bei dieser Vergebung und kann bezeugen:

„Die Sünden sind vergeben,
Das ist ein Wort zum Leben
Für den gequälten Geist.“

Das ist keine Selbstsuggestion, sondern eine göttliche Tat, die Jesus am Menschen vollbringt. Wie fröhlich macht diese bewußte Entlastung des Herzens! Der Mensch fühlt sich im wahren Sinne wie neugeboren und ist es auch. Wie eine Quelle bricht in seinem Innern das Leben auf, er wohnt im Lobetal und kann mit dem Dichter singen:

„Es gibt auf Erden eine Freud',
Die ist wie die weite Welt so weit.
Die geht wie die lichte Sonne daher,
Die strahlet und glänzt wie das blaue Meer.
Das ist die große, die sel'ge Freud':
Wenn Christi Blut die Seele betreut,
Wenn Gott sie losspricht von aller Schuld —
Wenn Er sie krönet mit Gnade und Huld.“

Für Alle.

Paulus und die Taufe.

Aus der Stelle 1. Korinther 1, 17: „Denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen,“ haben manche geschlossen, daß Paulus von der Taufe wenig gehalten habe. Wollte Paulus wirklich die Taufe verkleinern, wollte er sie als eine unwichtige Handlung hinstellen?

Warum wollte Paulus in vielen Fällen die Taufe nicht vollziehen? Der Grund war sein Vorsatz, daß niemand ihn als Führer ansehen sollte, sondern nur Christus. Aus diesem Grunde mied er alle rhetorische Ausschmückung und alle philosophische Redeweise, damit niemand seine Beredsamkeit, sondern nur Christus den Gekreuzigten sehen sollte. Paulus entleerte sich selbst, damit Christus durch ihn erhöht würde. Die besondere Veranlassung der Freude des Apostels Paulus darüber, daß er in Korinth wenige getauft hatte, war der Umstand, daß er dadurch der Kritik, er sei bemüht, eine paulinische Partei in Korinth zu sammeln, vorgebeugt hatte. Ueberall spürten ihm solche Brüder nach, die seine Taten verkehrt beurteilten und seine Motive verdächtigten. Es war seine Loyalität gegen Jesus Christus, die Paulus bewog, in Korinth sich des Taufens vieler zu enthalten. Er taufte einige, aber er hörte auf mit Taufen und überließ es anderen, als er die bittere Kritik der falschen Brüder wahrnahm.

Aber überall sonst, wo Paulus hinkam, taufte er. Der Kerkermeister wurde sofort getauft. Als die Lydia gläubig geworden war, wurde sie getauft. In Apg. 18, 1—7 traf Paulus zwölf Männer, die wohl getauft waren, aber eine unvollkommene Erkenntnis Christi besaßen, und die auf des Apostels Unterweisung hin wieder getauft wurden auf den Namen des Herrn Jesu. Die Taufe erschien Paulus nicht unwichtig und unbeteutend.

Aus der Stelle Römer 6, 4 geht klar hervor, welche Stelle die Taufe im christlichen Leben einnimmt nach der Auffassung des Apostels. Es steht bei ihm fest, daß er und alle Glieder der Gemeinde zu Rom Getaufte sind. Es gilt ihm als ganz selbstverständlich, daß jeder Gläubige an den Herrn Jesus die Taufe, die er als ein Begräbnis schildert, empfangen hat. Die Taufe, sagt Paulus, versinnbildlicht in einer schönen, einfachen Weise den Tod, das Begräbnis und die Auferstehung Jesu Christi,

sie verkündigt die wesentlichen Tatsachen des Heilswerkes Christi. Zugleich bezeugt sie des Menschen Tod gegenüber der Sünde und seine Auferstehung zu einem neuen Leben. Paulus verkleinerte die Taufe nicht, im Gegenteil, er betonte ihre hohe Bedeutung, er wies derselben einen hohen Platz an als das äußere sichtbare Zeichen und Bekenntnis von einem auferstandenen Christus und einer auferstandenen Seele.

In Galater 3, 27 schreibt Paulus: „Denn wieviel euer auf Christus getauft sind, die haben Christus angezogen.“ Die Sakramentarier wollen an dieser Stelle die Lehre von der Taufwiedergeburt finden, andere eine mystische Vereinigung mit Christus in der Taufe. Die Taufe hat keine magische oder mystische Wirkung. Diese Stelle lehrt, daß die Taufe eine symbolische Erklärung des Täuflings ist, daß er in die Gemeinschaft der Leiden und der Auferstehung Christi eingetreten ist, so daß er sich mit Christus indentifiziert, ihn gleichsam angezogen hat. Die Taufe ist eine symbolische Darstellung unseres Eintritts in das Christusleben. Diese Briefe des Apostels Paulus, zwischen deren Abfassung ein Zeitraum von Jahren lag, zeigen uns, welch hohe Bedeutung Paulus der Taufe beilegte. Sie war ihm das wichtigste Symbol, stellt die eine wesentliche historische Tatsache des ganzen christlichen Systems dar — Jesus Christus, seine Person, seinen Opfertod und seine Auferstehung.

Die Sackgasse.

Weihnachten 1924 schenkte mir mein Mann einen schlichten, aber sehr sorgfältig und schön ausgeführten Wandspruch. Im allgemeinen bin ich zwar kein Freund eines derartigen Zimmerschmuckes, doch in diesem Falle liegt die Sache anders. Der Inhalt des Spruches soll unser Haus sauber halten von Schwätzern und Klatschmäulern. Deshalb ist er auch so angebracht, daß er jedem Besucher sofort in die Augen fällt — er hängt über der Tür des Wohnzimmers —, damit jeder sich von vornherein danach richten kann.

Wie lautet denn der Vers? so fragst du wohl schon ungeduldig, lieber Leser. Nun so höre:

„Willommen ist uns jedermann,
Der über andre schweigen kann.“

O weh! wird mancher sagen, das ist aber deutlich! Ja, klar und deutlich muß solch ein Wunsch ausgesprochen werden, denn jeder soll ihn verstehen, ob einfältig oder weise.

Aus traurigen Erfahrungen ist dieses Verslein geboren. Es war an einem schönen Sommertage, als ich einen Spaziergang machte. Doch ich sah und merkte kaum den Sonnenschein, ich hörte nicht der Vöglein Lied, meine Gedanken waren mit vermeintlichen Freunden und Bekannten beschäftigt, die über einen Dritten arge Verleumdungen verbreitet hatten. Manche Tatsache war in unglaublicher Weise aufgebauscht, manches auch glatt erfunden. Dies alles erregte mich innerlich so sehr, daß ich mit dem Fuße stampfte und laut den mir plötzlich eingegebenen Vers hersagte, der zugleich meinen Willen bekundete:

„Willkommen ist uns jedermann,
Der über andre schweigen kann.“

Daheim sagte ich ihn meinem Manne, und wir beschlossen, diesen Spruch als Abwehrmittel an recht auffälliger Stelle in unserer Wohnung anzubringen. Dies geschah denn auch Weihnachten 1924. Und kaum einer wagt es seitdem, Schmutz — bei uns abzuladen. Dringt aber doch einmal — gelinde gesagt — töricht Gerede an unser Ohr, dann gleichen wir der Sackgasse, d. h. bei uns ist es am Ende, weiter geht es nicht.

Ich wünsche, es gäbe viele Sackgassen. Wie ganz anders sähe es dann in Haus, Gemeinde und unter den Bekannten aus!

„Afterredet nicht untereinander, liebe Brüder!“ (Jak. 4, 11.) H. H.

In der Welt ist's dunkel.

Es ist schon spät! Ein Mägdelein steht unter einem Torbogen und leuchtet mit einer Laterne hinaus in die Finsternis, wo ein Wanderer sich naht, kämpfend mit dem Sturm und Regen. Das Kind saß gemütlich in der warmen Stube, als es aber draußen so dunkel wurde, und der Sturmwind in den Aesten der Bäume rauschte, zündete es die Laterne an, um dem Vater, der um diese Zeit nach Hause kam, auf dem Heimweg zu leuchten. Nicht lange wird es dauern, dann wird der Vater des Hauses Stufen emporsteigen und das blonde Töchterchen freundlich und dankbar begrüßen.

Dieses Bild einer Malerin will nicht nur eine gemütliche Familienszene darstellen, sondern es will uns anschaulich und eindringlich unsere höchste Lebensaufgabe ans Herz legen. Worin besteht diese?

In der Welt ist's dunkel,
leuchten müssen wir.

Du sollst deinen Heiland nicht nur im Munde führen, das ist leicht getan und wirkungslos. Du sollst Ihn bekennen mit deinem Tun und Wesen. Das Bekenntnis mit den Lippen ist ein Aergernis, wenn die Tat fehlt. Es braucht ja keine große Tat zu sein. Ein Becher kalten Wassers aus wahrer Liebe einem Durstigen gereicht, genügt. Du brauchst nicht zu meinen, du müßtest gleich Tausenden helfen. Leuchte zuerst deinen Hausgenossen! Wenn du keinem Großen dienen kannst, diene einem Geringen, einem Kinde, einem Armen, einem Menschen, der unter dir steht. Er wird dir dafür verständnisvoller dankbar sein, als ein Hoher und Vornehmer.

Auch laß dich den Umstand nicht verzagt machen, daß du mit deinem Lichtlein nicht die ganze, dicke Finsternis durchstrahlen kannst. Das wird einmal am jüngsten Tage Gottes Sonne tun. Aber einem Verirrten, Heimatbedürftigen und sich nach der Heimat Sehnenden den Weg zum Heimatglück zeigen, das vermagst du gewiß, wo Gott dich auch immer hingestellt hat. So klar und deutlich predigt Meta Löwe durch die Abendszene:

Bleibe nicht hinter dem Ofen sitzen, mag es dort noch so behaglich und bequem sein, sondern geh hinaus und leuchte deinen Mitmenschen, daß sie auch den Heimweg finden. Nicht wahr, der Heiland hat dir und mir ja auch heimgeleuchtet? Sonst wären wir ganz irgenwo anders.

Prüfet die Geister.

Um den vor Gott geltenden, sittlichen Gehalt eines Menschen zu erkennen, gibt es kaum ein besseres, untrüglicheres Kriterium, als daß man ihn prüft auf seine Demut.

Die wahre Demut ist etwas spezifisch Christliches. Die Welt hat sie nicht und kennt sie nicht. Sie hat keinen Sinn und kein Herz dafür; ja sie ist ihr eine Torheit. Christus, der Herr selbst, hat die Demut in ihrer höchsten Vollendung in die Welt gebracht! Er ist gekommen, „nicht daß Er sich dienen lasse, sondern daß Er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele." In diesen Worten ist sein ganzes Erdenleben als Offenbarung seiner Liebe in ununterbrochener Selbstverleugnung, als göttliche Großtat der Demut bezeichnet.

Wie der antiken Welt das Wesen der Demut fehlte, so fehlte ihr auch der Name dafür. Das Christentum mußte sich erst aus dem Material der hellenistischen Weltsprache ein neues Wort für die neue Sache schaffen. Aber seitdem der Herr unter das so arme und doch so stolze Menschengeschlecht getreten war, ein makelloses Leben vollendeter Demut, deren Seele die barmherzige Liebe war, dargelebt und den Stolzen, Liebeleeren zugerufen hatte: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig," seitdem Er sich selbst erniedrigt hatte bis in den Tod am Kreuze, hat die Demut eine Wohnstätte unter den Menschen gefunden.

Sie ist in der Tat der Prüfstein aller anderen Tugenden geworden, und Augustin hat recht, sie die Kardinaltugend des Christentums zu nennen. Es gibt keine Eigenschaft, kein Verdienst, keine Größe, die im vollen Sinne des Wortes etwas taugend, d. h. eine Tugend wäre — ohne Demut. — (Volksfr.)

Der unbekannte Professor.

Von dem verstorbenen Professor Julius Euting, Direktor der Straßburger Universitäts- und Landesbibliothek, wird folgende Geschichte erzählt: Zwei Herren aus Norddeutschland begegneten dem unscheinbaren, in seiner gewöhnlichen Joppe keineswegs einem Geheimrat ähnlichen Männchen und fragten nach dem Weg in eine entferntere Straße. Euting bereitwillig: „Ich gehe denselben Weg, wenn mir die Herren nur folgen wollen." Nach einer Weile sagt der eine der Fremden: „Ach, wenn Sie denselben Weg gehen, so könnten Sie wohl meinen Ueberrock tragen." „Recht gerne". Wieder nach einer Weile: „Möchten Sie nicht so gut sein, auch diese Handtasche zu nehmen?" „Mit Vergnügen." Abermals nach einer Weile der andere der Herren: „Ach, möchten Sie nicht auch meinen Ueberzieher tragen, heute ist ja

eine afrikanische Hitze." „O, warum nicht? Aber eine afrikanische Hitze ist das noch lange nicht." „So? Kennen Sie die afrikanische Hitze?" „Ob ich sie kenne, und die arabische dazu." „Wirklich? Sind Sie selbst in Arabien gewesen, was haben Sie dort getan?" „O, ich habe dort Inschriften abgeklatscht." „Wie sind Sie dazu gekommen? Sind Sie bei einer Expedition gewesen?" „Allerdings." Die Fremden mit zunehmendem Erstaunen: „Bei welcher, wenn wir fragen dürfen?" „Bei meiner eigenen, Geheimrat Euting." Mit diesen Worten überreichte er den Verblüfften seine Karte, entledigte sich seiner Bürde – sie waren am Ziel angelangt — und wünschte glückliche Reise. — Merke: Nicht, was der Mensch an hat, sondern was er in sich hat, macht den Menschen.

Gemeindebericht.

Die 46. Vereinigungskonferenz der Baptistengemeinden Kongreßpolens tagte vom 3. bis 6. Juni in Kondrajetz. Die Prediger und manche Abgeordnete waren schon am 2. Juni eingetroffen und es konnte am Nachmittag eine gesegnete Gebetstunde, Besprechung wichtiger Missionsangelegenheiten und Sitzung des Vereinigungskomitees stattfinden.

Am Donnerstag, den 3. Juni, in aller Frühe, standen die Türen der Kondrajetzer Kapelle weit geöffnet und lieblicher Posaunenklang lud die Konferenzteilnehmer zum Eintritt ein. Die weihevolle Gebetsversammlung und die daran sich anschließende herzliche Begrüßung vom Ortsprediger, Br. Rosner, und den lieben Sängern mit dem Liede: „Friede sei mit euch", stimmten unsere Herzen recht andächtig und empfänglich für die göttlichen Segnungen der Konferenztage. Als Vorsitzender wurde Br. Brauer gewählt, dem die Konferenz auch das volle Vertrauen entgegenbrachte. Nach der Konstituierung der Konferenz wurde festgestellt, daß von 20 Gemeinden der Vereinigung, 17 durch 46 Abgeordnete vertreten waren. Auch eine Anzahl lieber Gäste und Vertreter anderer Vereinigungen waren erschienen und wurden der Koferenz vorgestellt. Es gereichte uns zur besonderen Freude, die werten Brüder: Dr. Lewis, Vertreter der „American Baptist Foreign Mission Society", J. Eichhorst von der Posen-Pommerellischen, und L. Miksa von der slavischen Vereinigung unter uns zu haben und aus ihrem Munde ein kurzes Wort zu hören. Gern hätten wir auch den lieben Br. A. Hoefs als Vertreter des deutschen Bundes begrüßt, leider war er nicht erschienen, was wir sehr bedauerten. Seine Grüße übermittelte uns Br. O. Krause. Alle Grüße und Segenswünsche wurden von der Konferenz dankend entgegengenommen und herzlich erwidert.

Die Eröffnungspredigt hielt Br. Brauer auf Grund des hohenpriesterlichen Gebets Jesu, Joh. 17, 1—22, wo der Herr Jesus feststellt:

1. Daß er uns sein Wort zum Leitstern gegeben hat.
2. Daß wir, weil wir es angenommen, dasselbe auch zu befolgen und zu verkündigen verpflichtet sind.
3. Daß die Welt Ihn, den Meister, und auch uns als seine Nachfolger haßt.
4. Daß Er für die Seinen den Vater bittet, daß sie eins sein möchten und erhalten blieben in Seinem Namen.
5. Daß an der Einigkeit der Kinder Gottes die Welt erkennen soll, daß sie seine Jünger sind.

Aus den Berichten der Missionsarbeiter war zu ersehen, daß der Herr immer noch Zion baut und die Arbeit auch im verflossenen Konferenzjahr nicht vergeblich war.

Br. Brauer, als Leiter der Predigerschule, konnte mit Freuden berichten, daß der Herr diesen so wichtigen Missionszweig gesegnet und mit Schulschluß 11 Brüder fertig werden, ihre ihnen bereits gesicherten Arbeitsfelder in Kürze in Angriff zu nehmen. Dadurch, glauben wir, wird unser Werk, besonders so manche predigerlose Gemeinde, einen neuen Aufschwung erleben.

Die Kassenberichte waren befriedigend. Nur die Vereinigungskasse hatte ein größeres Defizit aufzuweisen, doch wurde dieser Fehlbetrag durch einen wohlhabenden Bruder sofort ausgeglichen. Da einige Gemeinden ihre Kollekten für die Vereinigungskasse im vergangenen Jahre nicht gehalten haben, wurde bestimmt, dieselben zu ersuchen, das Versäumte nachzuholen.

Auch einige lehrreiche und erbauliche Referate wurden geliefert. Br. O. Krause referierte über: Evangelisation und ihre Vorbereitung. Zur erfolgreichen Evangelisation gehört: Innere und äußere Vorbereitung und zwar: 1. von Seiten der Gemeinde, 2. von Seiten des Evangelisten.

Br. Horn las ein Referat über das Thema: „Wann treiben wir erfolgreiche Misssion?“

Wenn wir 1. ein klares und bestimmtes Zeugnis vor der Welt ablegen,
2. ein ernstes Gebetsleben führen,
3. das freudige Geben für Gottes Reichssache pflegen,
4. eines vorbildlichen Lebenswandels uns befleißigen.

Br. Ed. Wenske hielt einen erbaulichen Vortrag über: „Unsere Hoffnung“

1. Das Paradies und der Himmel.
2. Die Wiederkunft Jesu und Entrückung der Kinder Gottes.
3. Das neue Jerusalem, der neue Himmel und die neue Erde.

In den Abendversammlungen dienten mit gesegneten Evangelisationsvorträgen:

Br. Joh. Eichhorst: Die Wiedergeburt nach Joh. 3, 1—15.
1. Ihre Notwendigkeit.
2. Ihre Bedeutung.
3. Ihre untrüglichen Kennzeichen.

Br. E. Kupsch: Dreierlei Wasserquellen, Joh. 4, 13, 14.
1. Erdenwasser läßt Durst zurück.
2. Himmelswasser ist Herzensglück.
3. Wasserquell, ströme rein und hell!

Die geschäftlichen Sitzungen und Verhandlungen wurden in recht friedlicher und gemütlicher Weise bis Sonnabend mittag erledigt.

Am Sonntag, als dem letzten und herrlichsten Tage, wurde die Konferenzversammlung schon in der durch Br. A. Lach geleiteten Morgenandacht auf „Tabershöhe“ geführt und hingewiesen, den verklärten Heiland zu schauen. Die mit frischem Grün geschmückte Kapelle war schon vor Beginn des Gottesdienstes bis auf den letzten Platz gefüllt, und eine große Anzahl Zuhörer stand draußen an den geöffneten Fenstern. Die Festpredigt des Br. O. Lenz über „Eine wichtige Lektion“ nach Phil. 3, 13, 14 hat gewiß tiefen Eindruck gemacht. Der Herr gebe Gnade, diese Lektion zu lernen und im Leben anzuwenden. Am Nachmittage kam, trotzdem es anfänglich regnete, eine größere Festversammlung zusammen. Wieder standen viele Zuhörer draußen und lauschten den viel- und mannigfachen Ansprachen aller anwesenden Prediger, Missionare und einiger Predigerschüler.

Die lieben Kondrajetzer Sänger und Posaunenbläser sowie auch ein speziell von Konferenzteilnehmern zusammengestellter Männerchor wetteiferten miteinander, den Festgottesdienst durch Gesang und Musik zu verschönern. Nur zu schnell verstrichen die gesegneten Feierstunden des Konferenzfestes und, trotzdem man fühlte, „hier ist's gut sein“ und mit Petrus gewünscht hätte, Hütten zu bauen, mußte man doch endlich auch vom Berge der Verklärung herabsteigen und Schluß machen. Das Schlußwort hatte Br. O. Lenz. Redner erinnerte an so manchen Schluß hienieden wo alles zeitlich und vergänglich ist. Für jenen reichen Landmann im Evangelium kam der Schluß plötzlich. Ehe er von seinen Vorräten recht Gebrauch machen konnte hieß es: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern.“ Die Menschen zu Noahs Zeiten hatten 120 Jahre Zeit an ihre Rettung zu denken. Als aber die Flut kam, waren sie außerhalb der Arche und Gott schloß zu. Außer der Familie Noah kamen alle um. Aehnlich wird es sein zur Zeit der Wiederkunft Christi. Plötzlich wird es heißen: „Der Bräutigam kommt!“ Die bereit sein werden, werden eingehen in den Hochzeitssaal, die anderen bleiben hinter der verschlossenen Tür. Es kommt einst auch unser Lebensabschluß! Wo wird die Fortsetzung unseres Lebens stattfinden?

Nachdem der Vorsitzende im Namen der Konferenz der Gemeinde Kondrajetz den herzlichsten Dank ausgesprochen für die freundliche Aufnahme und gute Verpflegung der vielen Konferenzteilnehmer wurde mit dem Liede „So nimm denn meine Hände“ die Versammlung geschlossen. Preis und Dank dem Herrn für die mit reichen Segnungen gekrönten Konferenztage in Kondrajetz!

Im Auftrage der Konferenz
R. Jordan.

Pabjanice. Ein nicht oft vorkommendes Fest durfte die Gemeinde Pabjanice am 9. Mai d. J. feiern. Der Gemischte-Chor feierte sein fünfunddreißigjähriges Stiftungsfest. Gott schenkte uns einen schönen, sonnigen Tag, so daß viele liebe Geschwister und Freunde von nah und fern kommen konnten, um mit uns Gott zu danken für die an uns erwiesene Güte und Treue. Um das Fest herrlicher zu gestalten, folgten unsererer Einladung die lieben Sänger der Gemeinde Lodz I., u. zw. der Gemischte-

und der Männer-Chor, die uns mit den schönen Gesängen sehr erfreuten. Unsere mit Tannengrün geschmückte Kapelle war bis auf den letzten Platz mit lieben Geschwistern gefüllt, die andächtig den Gesängen und Ansprachen lauschten. Prediger Kupsch schilderte so recht in seiner Festansprache die Wichtigkeit eines Gesang-Chors, der Mithelfer an der Verkündigung des Wortes Gottes ist. Auch der Ortsprediger, Br. Fester, fordete alle nach Psalm 150 auf, Gott zu loben und zu preisen. Dann folgte ein ausführlicher Bericht über die Gründung und das Bestehen des Gesang-Vereins der wie folgt lautete: „Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich! Herr! wir rühmen, das du uns hilfst, und im Namen unseres Gottes werfen wir Panier auf." So dürfen wir heute dankend zurückblicken auf die so langen, und doch so schnell verflossenen 35 Jahre. Der Herr hat geholfen, Ihm sei die Ehre. Dennoch ist unser Bitten zum Herrn: Herr, laß dich auch weiterhin gnädig zu uns herab und laß einen Segen nach dem andern durch den Gesang werden. Als im Jahre 1891 durch Prediger Gutsche die ersten Versamlungen auf der Johannisstraße Nr. 8 abgehalten wurden, war selbiger auch bald dabei, einen Gesangverein zu gründen. 10 junge Geschwister wurden willig, sich auf die Aufforderung in den Dienst ihres Herrn und Heilandes zu stellen. So wurde der Gesangverein gegründet und nach Stimmenleistungen eingeteilt. Als Mitbegründer sind folgende Geschister: Laura Pladek, Lydia Diesner, Anna Zache, Julianna Schulz, Emilie Schäfer, Adolf Firchof, Edward Stein, Robert Bartuschke, Gottfried Hübner und August Hübner. Br. Gutsche gab dem Gesangverein christliche Statuten, wonach der Verein handeln und wandeln sollte, um als wahre Sänger dazustehn, die das Evangelium durch die schönen Lieder der verlorenen Welt bringen sollen. Auch heute handelt und richtet sich der Gesangverein nach den damals herausgegebenen Statuten. Als der Chor gegründet war, übte und leitete 3 Singstunden ein Freund, der sich zu uns hielt, namens Edward Maßlich. Dann wurde der uns allen bekannte Br. Gustav Zerndt als Dirigent gewählt, der den Chor 13 Jahre mit bester Hingabe leitete. Was noch erinnernd und wichtig ist, war das erste Lied, welches der Chor einübte, aus Frohe Botschaft 38. Was mein Herz erfreut, ist das sel'ge „Heut." Man sagt: Als das Lied durch einige Singstunden eingeübt war und jeder Sänger sicher und selbstständig war und die schönen stimmigen Akkorde selbst hörte, da waren sie darüber himmelhoch erfreut. Und so ging es mit großer Begeisterung und Freude weiter. Singen war eine Lust und keine Last. Die zwei Worte sollten für einen Sänger von großer Bedeutung sein. Wie alles wächst und gedeiht, so war es auch mit dem Gesangverein. Er wurde zum reichen Segen für die Gemeinde und Einzelne. Nach wenigen Jahren zählte der Verein 26 Sänger. Mit dieser schönen Anzahl, durften die Sänger viele Jahre hindurch singen und den Herrn preisen, bis in den letzten zwei Jahren der Verein bis auf 36 Mitglieder kam. Ja wunderbar hat der Herr durch die vergangenen Zeiten geholfen. Ununterbrochen konnte der Chor diese 35 Jahre hindurch ohne ein größeres Hindernis allsonntäglich singen und vortragen hier im Hause Gottes oder auf den Stationen. Als der Weltkrieg ausgebrochen war und ein Teil unserer Sänger in den Kampf und die andern um ihr Brot und Dasein anderwärts ihre Arbeit suchen mußten, war das für den Chor ein fast harter Schlag. Doch es kamen neue Kräfte hinzu und der Herr half wieder weiter. Soweit war auch der Krieg für uns kein Hindernis im Weitersingen. Auch der Feind und Widersacher machte uns letzter Zeit viel zu schaffen. Doch dem Herrn sei's gedankt, daß einige unserer älteren und tapferen Brüder, die schon eine Reihe von 33 Jahren mitsingen, uns als kräftige Säulen des Gesangvereins in jeglichen Lagen nach Kräften unterstützten und dem Chor mit Rat und Tat in väterlicher Hilfe beistanden. Das sind die Brüder: Diesner, A. und E. Hermel, Dymmel, Kruschel und Golz. Während der vergangenen Zeit, von der Gründung des Gesangvereins bis heute, haben 176 verschiedene Sänger kürzere oder längere Zeit mitgesungen. Sechzehn der Lieben sind gestorben und ruhen von ihrer Arbeit. Lydia Diesner, Matilde Frenzel, Rosalie Walter, Anna Götze, Linda Schwan, Juljanna Schulz, Olga Frank, Lydia Minch, Emilie Kranz, Gottfried Bonikowski, Gustav Kokocinski, Gottfried Rist, Theodor Hausmann und Ferdinand Kruschel, außerdem 2 unserer Dirigenten: Br. Rudolf Cerecki, der im Krieg gefallen ist, und B. Herb, der unserer Gemeinde 1 Jahr als Prediger diente und den Chor leitete. Er ist in der schweren Revolution in Rußland durch Trübsal und Not um sein Leben ge-

kommen. Durch die verflossene Zeit dienten dem Gesangverein folgende Brüder als Dirigenten: Gustav Zerndt 13 Jahre, Rudolf Cerecki 2 Jahre, Pred. Herb 1 Jahr, Alfred Hermel 1 Jahr, Gustav Golc 2 Jahre, Adolf Golc 16 Jahre mit $1/2$ Jahr Unterbrechung des Br. Helmut Dymmel. Der Herr sei gelobt! Er gab uns stets den nötigen Frieden und brüderliche Eintracht. Im vorigen Jahre wurde der Gedanke bei den Sängern wach, ein schönes Sängerstiftungsfest zu feiern, und somit können wir sagen: „Heut ist der Tag, den uns der Herr gemacht hat." Wir können Ihn rühmen und Ihm danken mit unsern werten, mitverbundenen Sängern aus Lodz und anderen, die einstens hier mitgesungen und mitgewirkt haben. Wir glauben, durch diese alten Erinnerungen an die Durchhilfe unseres Herrn, aufs neue Mut und Eifer zu wecken, für des Herrn Sache im Gesang zu wirken.

Das heutige Sängerlosungswort soll sein: „Ich will dem Herrn singen, so lange ich hier bin." Ja, lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat. Herzliche Gratulationen wurden von den Lodzer Chören durch den Dirigenten Br. Hoffmann, und aus Amerika von einstigen Sängern gebracht. Nach dem reichhaltigen Programm folgte dann für alle eine leibliche Erquickung durch Kuchen und Kaffee. Nach dem Liebesmahl sangen die Sänger aus Lodz noch einige herrliche Lieder. Beim Auseinandergehen konnten wir in der Tat sagen: „Herr, ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, denn Tausend in der Welt." Möge auch dieses Fest durch lange Nachklänge in allen Herzen ein Segen sein.

A. Golz.

Wochenrundschau.

In Portugal ist neulich durch eine Revolution ein völliger Umsturz zustande gekommen. Nach einer Meldung des „Exchange Telegraph" aus Lissabon beabsichtigen die siegreichen Aufständischen, das Parlament aufzulösen und alle Gesetze aufzuheben, die nach ihrer Ansicht mit den nationalen Interessen nicht vereinbart werden können. Die Meldung von dem Sieg der Aufständischen ist im ganzen Lande mit Jubel aufgenommen worden.

In Rangoon wütete unlängst eine schreckliche Sturmflut, die alle Dörfer im Umkreis von 500 Meilen zur See hinausschwemmte. Amtlich wird gemeldet, daß bei der Katastrophe 2800 Menschen ums Leben gekommen sind.

Ein Verlobungsschiff. Der kanadische Dampfer „Empreß of Scotland" hat auf seiner letzten Ueberfahrt von New York nach Southampton einen neuen Rekord aufgestellt, indem sich von den vierhundert Reisenden, die sich an Bord befanden, 74 während der Ueberfahrt verlobten. Wahrscheinlich hat das Vorbild der sieben an Bord befindlichen Hochzeitspaare, die ihre Flitterwochen in Europa verleben wollten, anfeuernd auf die andern gewirkt.

Ueber die Hungerkunst, die jetzt so modern geworden ist, berichtet die Wissenschaft, daß Menschen wohl kaum jemals die Tiere darin überbieten werden, denn kräftige, wohlgenährte Hunde können auch 100 Tage ohne Futter auskommen. Einer verendete sogar erst am 117. Tage. Der Frosch scheint bisher doch den Rekord zu behalten, denn er soll bis neun Monate ohne Futter leben können.

Eine Schaukelstuhlkirche. Die „Memorial Christian Church" zu Haines City in Florida macht bekannt, daß sie als „einzige in der Welt" (gottlob!) ihre Kirchenbänke abgeschafft und an Stelle derselben Schaukelstühle für ihre Andächtigen aufgestellt habe. Jedenfalls erhofft sie durch diese sensationelle Neuerung einen großen Zulauf. Zu beneiden ist sie aber um ihren Schaukelstuhlruhm nicht. Noch ist ihr Prediger zu beneiden. Dem Schreiber wenigstens wäre es ein Bild zum Seekrankwerden, wenn er während des Gottesdienstes und der Predigt die Hunderte von Schaukelstühlen ständig vor ihm hin und her wackeln sehen müßte. Stehen sie aber stille, dann ist für den Pastor die Sache noch schlimmer; denn dann (muß er sich sagen) sind ihm die frommen Schaukler höchst wahrscheinlich in der Predigt eingeschlafen. Natürlich kann eine so fortschrittliche Gemeinde bei der gegenwärtigen Mobiliarneuerung nicht stehen bleiben. Ob sie aber den Schaukelstühlen Hängematten oder Schlafsofas folgen lassen wird, bleibt abzuwarten. Und was fürs Reich Gottes bei so lächerlicher Rücksicht auf das Fleisch der Kirchengänger herauskommen soll, das bleibt ein großes Fragezeichen.

Die mexikanischen Behörden haben, wie „Daily Mail" meldet, den Vertreter des Pap-

stes, den Bischof Karuana, des Landes verwiesen, da er beim Betreten Mexikos sich unter falschem Namen angemeldet und den Zweck seiner Reise unrichtig angegeben habe. Bekanntlich hat die mexikanische Regierung alle ausländischen katholischen Geistlichen und Lehrer ausgewiesen.

Den reichsten Taschendieb der Welt, namens Samuel Shaw hat die New Yorker Polizei auf der New Yorker Untergrundbahn verhaftet. Man erzählt sich, daß die Villa Shaws einen Wert von mehr als 100.000 Dollar repräsentiert.

In Canada fiel in der Nähe von Quebeck eine Schachtel Streichhölzer in einem Laden von einem Gestell und explodierte, wodurch eine Feuersbrunst ausbrach, durch die 57 Gebäude, darunter fünf Warenspeicher und zehn Schiffe zerstört wurden. Der entstandene Schaden wird auf eine Million Dollars veranschlagt.

Amundsen, der kühne Nordpolfahrer, will nach Blättermeldungen eine neue Luftschifferpedition nach dem Südpol organisieren. Als Basis der Expedition sollen die Falklandsinseln gewählt werden und der Flug soll über die Süd-Shellandsinseln nach dem Südpol erfolgen.

In Turkestan ist, nach einer Korrespondenz aus Rußland, die Pest ausgebrochen, die in den letzten Tagen einen bedrohlichen Umfang angenommen hat. Es wurden 82 Pestfälle registriert, davon 56 tötlich verliefen. Die Epidemie grassiert hauptsächlich unter den Landarbeitern. Es sind entsprechende Vorbeugungsmaßnahmen getroffen worden.

Das Bild

der zweiten Klasse unserer Predigerschule in Lodz, das in Nummer 25 unseres Blattes gebracht wurde, ist in klarer, sauberer Ausführung auf Postkarten zum Preise von 1 Złoty 20 Groschen mit Zusendung zu haben. Wer es gerne für sein Album oder zum Einrahmen haben möchte, sende sofort seine Bestellung und den Betrag in Briefmarken an

A. Knoff,
Lodz, Wegnera 1.

Nach Brasilien und Argentinien

werden an verschiedene Adressen mehrere Exemplare „Der Hausfreund" gesandt, die zu unserer Freude offenbar auch recht gerne gelesen werden. Leider können wir das Geld dieser Länder hier nicht verwerten. Daher wird freundlichst gebeten, uns künftig weder Milreis noch Pesos zu schicken, da wir das Geld hier nicht eintauschen könnte. Dagegen sind Dallars der Vereinigten Staaten erwünscht. Die leichteste Lösung könnte vielleicht darin gefunden werden, daß das Geld per Postanweisung nach den Vereinigten Staaten an Rev. Albert Alf, Cathay, N. Dak. gesandt werden möchte, der es dann der Schriftleitung per Bankscheck zugehen läßt. Dies kann natürlich nur unter der Voraussetzung geschehen, wenn die Post dieser Länder nach den Vereinigten Staaten Postanweisungen annimmt, die in Amerika in Dollars ausgezahlt werden.

Der Preis eines Exemplares ist jährlich 2 Dollar.

Indem dies den lieben Lesern in Brasilien und Argentinien zur freundlichen Kenntnis gebracht wird grüßt aufs herzlichste

Die Schriftleitung.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Aleksandrow b. Warsch: J. Rätz 5. **Bartoschicha**: J. Klan 10. **Bladenhorst**: E Job. 5. **Czermin**: P. Sternal 10. **Dabie**: Durch Gottschalk 17. **Duża-Gorzenica**: W. Schreiber 13. **Franówka**: G. Fröhlich 20. **Johanka**: Durch R. Trepke 21. **Kęszyce**: J. Litke 12. **Konstantynow**: R. Wahnke 4. **Lipówek**: Durch E. Pudwill 20. **Lodz**: Lebrecht 5. **Lodz I**: Durch E. Lohrer 9. G. Kimfel 2. **Lodz II**: 35. **Marjanow**: M. Hübscher 5. **Markowszczyzna**: Durch Kimfel 7. **Pabjanice**: Durch J. Fester 25. **Philadelphia**: Flor. Briegert 10. Dol. **Synogać**: R. Schmeichel 26. **Strzelno**: F. Henschel 15. **Zdolbunowo**: A. Günther 22. **Zyrardow**: Durch L. Horn 6. durch J. Hanisch 13,25.

Aus Deutschland:

Bottrop: E. Wiche 10. **Döbeln**: H. Kruschke 7. **Einbeck**: J. Hanisch 5. **Neurath**: R. Ronthaler 6,50. **Orlen**: E. Nachtigall 5. G. Nickel 2. **Schloditten**: E. Witkowski 10

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste

Die Schriftleitung.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódz, Wegnera 1. Druk: Drukarnia Nakładowa Świecie n. W.